

Politische Rundschau.

Deutschland.
 * Der Kaiser traf am 6. d. auf dem Truppenübungsplatz Munster ein und wohnte den Übungen der dort zusammengezogenen beiden Kavallerie-Divisionen bei. Über die Reisebedingungen des Kaisers für die nächsten vierzehn Tage ist folgendes Programm festgesetzt: Nach den Truppenübungen in Hannover und Westfalen findet daran anschließend der Besuch des Kaisers in der Villa Hügel in Essen statt, worauf sich der Monarch nach Wilhelmshöhe begibt und dort am 10. d. abends eintritt. Der Aufenthalt in Wilhelmshöhe wird durch die Begegnung mit König Eduard in Friedrichshof am 16. d. unterbrochen.

* Eine zweite Begegnung zwischen Kaiser Wilhelm und König Eduard, von der französische Blätter schreiben, wird wahrscheinlich nicht stattfinden, da, wie amtlich gemeldet wird, weder der deutsche Kaiser noch der König von England das Mittelmeer (wo die zweite Begegnung angeblich stattfinden sollte) besuchen werden.

* Kaiser Wilhelm richtete an den Erzbischof Dr. Fischer ein Danktelegramm, weil dieser seine Erlaubnis zur Öffnung des Sarkophags Karls des Großen gegeben habe.

* Die preussische Regierung hat beschlossen, den ober-schlesischen Industrie-Verwaltungen künftighin von dem Kontingent der eingeführten russischen Schweine 825 zu überlassen. Sie knüpft daran die Bedingung, daß das Fleisch an andere Konsumenten zu keinem höheren Preise überlassen werden darf, als sie die Arbeiter bezahlen.

* In dem deutsch-afrikanischen Schutzgebiet haben unsere Truppen in letzter Zeit wieder recht erfolgreich operiert. Der wichtigste Kampf war der gelungene Angriff des Leutnants v. Einbeimer auf das Lager des Sultans Schabruma am Khonde südlich von Songea. Der Sultan Schabruma wurde verwundet und in die Flucht geschlagen. Viele seiner Großen ergaben sich, so daß diesmal gegründete Hoffnung auf gänzliche Herstellung der Ruhe im Songegebiet gesetzt werden darf.

Osterreich-Ungarn.

* Der Streit zwischen Osterreich-Ungarn und Serbien über die Regelung der gegenseitigen Handelsbeziehungen ist durch das Vorgehen der serbischen Regierung in der Stupschina erheblich verschärft worden. Das osterreichisch-ungarische Konsularamt hat in Belgrad eine ernste Beschwerde erhoben, weil der serbische Ministerpräsident Bistitch, ohne die am 31. Juli eingetragene Antwort Osterreich-Ungarns auf den erst am 20. Juli übermittelten Inhalt des Vorschlags abzuwarten, Bruchstücke aus den in dem Vorschlag enthaltenen Noten der osterreichisch-ungarischen Gesandtschaft schon am 30. Juli in einer geheimen Stupschinasitzung zur Verlesung gebracht habe, was durch die Rede des Finanzministers in der öffentlichen Stupschinasitzung am folgenden Tage bestätigt worden sei.

Frankreich.

* Der Kriegsminister Cluene hat an die Korpskommandanten ein Rundschreiben erlassen, worin er diesen zur Kenntnis bringt, daß die Unteroffiziere beim Verlassen der Infanterieschule von Saint-Maixent antimilitaristische Ideen an den Tag gelegt und erklärt hätten, daß sie in der Armee nur blieben, um Anhänger zu gewinnen. Der Minister macht auf diesen Geist, der schlimme Folgen für die Disziplin und die Einheitlichkeit in der Armee haben könne, aufmerksam und bittet, ihm diejenigen, die Anlaß zu derartigen Äußerungen geben, zu nennen.

Italien.

* Zum französischen Trennungsgesetz wird aus vatikanischen Kreisen berichtet, daß eine zweite Versammlung der französischen Bischöfe stattfinden werde, da der Papst angeblich die Verantwortung nicht allein tragen will.
 * In den militärischen Häfen Italiens dürfen sich nach einem Ministerialerlaß künftig alle Kriegsschiffe nur acht Tage

aufhalten und zwar nur drei zu gleicher Zeit. Es kommen Venedig, die Lagunen, Tarent, Messina, Gaeta, Spezia, Maddalena, Genua und Sado für dieses Verbot in Betracht.

Norwegen.

* Die Schlichtung norwegischer Grenzfestungen gemäß dem Vertrage von Karstad ist von einer internationalen Kontrollkommission überwacht worden. Mit der Prüfung des Protokolls wird diese Kommission sich etwa acht Tage beschäftigen und hält dann eine Sitzung in Christiania zu seiner Unterzeichnung ab.

Rußland.

* Die Streikbewegung im Zarenlande ist gegenwärtig in der Hauptsache noch auf die beiden Hauptstädte beschränkt, wo ein großer



Georg Oberregierungsrat Kaufmann, Präsident des Reichs-Versicherungsamtes.

Teil — aber keineswegs alle Arbeiter — in den Ausstand eingetreten sind. Es scheint, daß in dem radikalen Parteilager seit den revolutionären Vorgängen zu Beginn des Jahres eine Scheidung der Geister begonnen hat und zwischen den sozialdemokratischen Organisationen und den anarchischen Terroristen Meinungsverschiedenheiten über die einzuschlagende Taktik sowohl wie über die anzustrebenden politischen Ziele entstanden sind. Allerdings kam es bereits in Ostka, wo sich die staatlichen Pulverfabriken befinden, zu ersten Zusammenstößen zwischen Ausständischen und Truppen. In Moskau nimmt der Streit fortwährend an Ausdehnung zu. Gleichwohl hofft man an leitender Stelle, daß kein Grund zu ersten Beschränkungen vorliegt.

* Am Süden des Kaspischen Meeres, wo sich schon wiederholt Massen-kämpfe abspielten, wurden dort garnisonierende russische Truppen von Tataren angegriffen. Obgleich es den Russen gelang, sich des Überfalls zu erwehren, glaubt der dortige Distriktschef doch, daß weitere ernste Kämpfe bevorstehen, da die Bevölkerung eine feindliche Haltung annimmt.

Balkanstaaten.

* Zwischen der Türkei und Frankreich scheint es wegen der Sahara-Oase Djanel zu einem ersten Konflikt kommen zu sollen. Von französischer Seite wurde vor kurzem Einspruch gegen eine von Tunesien-Tripolis nach jenem Punkte entsandte militärische Expedition erhoben, weil Djanel zu Frankreichs afrikanischer Interessensphäre gehöre. Diesem Einspruch wurde durch eine in Konstantinopel überreichte Note diplomatischer Ausdruck verliehen. Demgegenüber hat seit die Pforte ihren Pariser Votschafter mit der Erklärung beauftragt, Djanel sei stets türkisch gewesen, und zwar als Bezirk des Wilajets Tripolis mit organisierter Verwaltung, also nicht nur als ein Teil des Hinterlandes von Tripolis. In Kreisen der Pforte wird erklärt, daß sie bis aufs äußerste diesen Standpunkt vertreten werde. (Man weiß ja, was es heißt, wenn die

Pforte einen Standpunkt bis aufs äußerste vertritt.)

* Der diplomatische Agent Griechenlands in Sofia, Generalkonsul Solocostas, hatte eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten, der ihm versicherte, seitens der bulgarischen Regierung seien alle Maßnahmen getroffen, um in jedem Falle an griechische Ausschreitungen zu verhalten. Trotzdem herrscht unter der griechischen Bevölkerung große Aufregung, da für den 19. d. wieder eine große Kundgebung gegen Griechenland geplant ist.

Afrika.

* Der Präsekt von Tanager ist beim Sultan in Ungnade gefallen, da er Kaisuli gegenüber nicht genug Festigkeit gezeigt habe. Der Präsekt ist nach Fes beordert worden.

Asien.

* Die dieser Tage erfolgte Absetzung des persischen Großweirs wird von Kennern Persiens als eine wichtige Wendung zugunsten des Fortschreitens der westlichen Zivilisation in diesem Reiche angesehen. Der bisherige erste Staatswürdenträger Persiens war ein Gegner jeder Reform, die mit europäischen Ideen auch nur den entferntesten Zusammenhang hatte. Unter seinem Walten war es daher nicht möglich, die Erschließung des Landes durch Modernisierung des Verkehrs-systems oder in irgendeiner andern Beziehung erfolgreich durchzuführen. Das vorläufig der bisherige Minister des Äußern an die Spitze der Regierung gestellt worden ist, bedeutet daher schon einen Fortschritt.

Die Frage der Meistbegünstigung

hat für die Handelsbeziehungen Deutschlands zu Frankreich und zu den Ver. Staaten von Nordamerika eine besondere Bedeutung. Deutschlands Handelsbeziehungen zu Frankreich sind im Frankfurter Friedensvertrage von 1871 geregelt. Darin heißt es u. a., daß die Zugeständnisse, die einer der Vertragschließenden an Rußland, Osterreich-Ungarn, England, Belgien, Schweiz und Holland machen würde, dem andern zugute kommen müßten. Hieraus zu folgern, daß Frankreich nicht die volle Meistbegünstigung durch den Frankfurter Frieden zugestanden ist, ist theoretisch richtig, praktisch aber liegt der Fall doch anders. Damit, daß in der Frankfurter Friedensurkunde nur sechs Staaten aufgezählt sind, die für die von Deutschland an Frankreich und umgekehrt zu gewährenden Zugeständnisse in Betracht kommen, ist nicht gesagt, daß nur die diesen Staat direkt gemachten Zugeständnisse auch jedem der Kontrahenten zuteil werden müßten, auch bei allen indirekten Begünstigungen ist das der Fall. Mit Rußland, Osterreich-Ungarn, Schweiz und Belgien hat Deutschland Tarifverträge auf längere Zeit abgeschlossen. Daneben hat es aber auch mit andern Staaten gleiche Vereinbarungen getroffen, beispielsweise mit Italien. Was es nun Italien gewährt hat, hat es auch den im Frankfurter Frieden erwähnten Staaten zugestanden, also muß es dies auch gegenüber Frankreich tun. Zwischen Deutschland und Frankreich beruhen die Handelsbeziehungen demgemäß tatsächlich auf der vollen Meistbegünstigung.

Anders liegen die Verhältnisse zu den Ver. Staaten von Nordamerika. Die Ansicht, daß Deutschland den Amerikanern seinen ganzen Konventionstarif bis zur Mitte des nächsten Jahres gewährt habe, ist unrichtig. In dem betreffenden deutschen Gesetz sind sieben Staaten aufgeführt. Die von Deutschland an sie in den Tarifverträgen gemachten Zugeständnisse sind auch Nordamerika eingeräumt. Von den Staaten, mit denen Deutschland Tarifverträge abgeschlossen hat, fehlen darin Griechenland, Bulgarien und Schweden. Mit dem amerikanischen Provisorium hat die deutsche Handelspolitik überhaupt das System der Meistbegünstigung durchbrochen. Die Ver. Staaten von Nordamerika sind kein meistbegünstigtes Land mehr, sie haben nur bestimmte, im Gesetz aufgezählte, an sieben andern Staaten gewährte Zugeständnisse zugestimmt erhalten. Hier liegt die Sache also ganz anders als bei Frankreich.

Im Frankfurter Friedensvertrage ist festgesetzt, daß alle den aufgezählten sechs Staaten gemachten Zugeständnisse auch jedem der Kontrahenten zugestimmt werden müssen, in dem von Nordamerika bezüglichen Gesetze ist ausdrücklich erwähnt, daß den Ver. Staaten die in den Tarifverträgen mit sieben Staaten gemachten Zugeständnisse gleichfalls zustünden. Es ist damit ein Ausschluß aller übrigen, von Deutschland an andre Staaten gemachten Konzessionen festgelegt. Damit ist ein ganz neues Prinzip in die deutsche Handelspolitik eingeführt. Der Gedanke der Bestfelligkeit hat bei dieser Änderung keine unwesentliche Rolle gespielt.

Von Nah und fern.

Der Franzosenbesuch in Herne. Jetzt sind auch die Franzosen Bravoit Vater und Sohn nach Courrières zurückgekehrt, nachdem sie in Gelsenkirchen und Bochum eine mehrtägige Besuchsveranmlung abgehalten hatten. In der Bochumer Veranmlung wurde die ganz neue Behauptung aufgestellt, daß am vierten oder fünften Tage nach der Katastrophe von Courrières vier der lebend Eingekerkerten in 192 Meter Tiefe sich französischen Rettungsmannschaften verständlich gemacht hätten, die aber ausgefahren seien, ohne den Versuch zur Befreiung ihrer Kameraden zu machen. Man wird abwarten müssen, was die Franzosen auf diese Behauptung sagen werden. — Der Dopfenhändler Well erklärte, daß er gegen den ersten Bürgermeister Schäfer in Herne wegen der in Sachen des Franzosenbesuchs erfolgten Erklärung die Verleumdungsklage antreten werde. Die Prozeßführung habe er dem Justizrat Wallach in Essen übertragen.

Verhafteter Eisenbahnfrevler. Endlich gelang es der Barmer Polizei, jenen Menschen zu verhaften, der wiederholt auf der Barmer Bergbahn die Schienenverhältnisse abschaufelte, wodurch namenlos Unglück herbeigeführt worden wäre, wenn nicht jedesmal rechtzeitig eine Entdeckung erfolgt wäre. Der Täter ist erst 20 Jahre alt.

Eine Falschmünzerverbanne in einer Höhle. Einem Gendarmen, der durch aufsteigenden Rauch aufmerksam gemacht worden war, gelang es im Walde bei Stieringen in Rheinland eine seit langem gesuchte, aus drei Personen bestehende Falschmünzerverbanne festzunehmen. Die Verbanne befand sich in einer Höhle.

Von Dach gestürzt. In Düsseldorf ist ein Klempnermeister bei dem Anbringen einer Dachrinne abgestürzt; er war sofort tot.

Bei einem Kampf mit Schutzleuten. die von mehreren betrunkenen Burischen in der Nacht zum Montag angegriffen wurden, wurde in Köln der Vater eines der Betrunkenen, der sich in den Streit mischte, erschossen.

Jugendlicher Bandit. Der 22-jährige Bankbeamte Rosenstiel stahl einen Bankhaushalt in Halle a. S. Banklosheds, die er mit 13 000 Mark füllte; er erhob das Geld bei der Reichsbank und flüchtete.

Von Hornissen erstochen wurde ein Knabe in Reudorf, als er mit mehreren Kameraden im dortigen Wäldchen spielte. Die nachten Knaben suchten dabei in einem Hornissenhaufen herum. Die aufgeregten Tiere fielen wild auf den Knaben her. Während ein Knabe ins Wasser sprang, um sich durch Untertauchen zu schützen, stießen die andern Knaben dem Dorke zu. Auf ihr Angeschrei stießen die Dorfbewohner herbei, denen es erst nach langer Zeit gelang, die Tiere zu töten. Die Knaben waren arg zerkratzt, zumal die Hornissen auch in die Nase und den Mund gedrungen waren, wo deren giftige Stiche höchst schmerzhaft erzeugten. Ein Knabe namens Kothler ist bereits seinen Verletzungen erlegen; die andern Knaben liegen schwer krank darnieder.

Bootsunfall. Ein mit fünf Mann besetzter Vierer des Rudervereins Bamberg ist auf einer Fahrt im Untermain verunglückt; das Boot wurde zertrümmert, Kaufmann Hermann Papst aus Nürnberg ist ertrunken.

Die Wage der Gerechtigkeit.

25) Roman von Maximilian Dreyt.

Bongiani befragte den Freunde den Eingang dieses Schreibens. „Und redest du ihm ins Gewissen? Drangst du in ihn, zurückzukehren, daß den Gerichten zu stellen und sein furchtbares Verbrechen zu sühnen?“

„Ich kämpfte mit mir. Der Zorn wollte einmal in mir auf, als ich mir überlegte, daß seine Ausrede vielleicht nur eine Finte sei, um mich zu überlisten. Aber das blend, in dem ich ihn sah, jammerte mich doch wieder. „Benjamin“, sagte ich zu ihm in ernst mahnendem Ton, „sehen Sie, nun sehe ich Ihnen abermals in der Ihnen so verhassten Rolle des Mentors gegenüber. Früher haben Sie nie auf mich hören wollen, hochmütig wiesen Sie meinen Rat in mancher Lebenslage zurück. Ich sehe Sie als armer Sünder vor mir, und ich weiß nicht einmal, was ich tun soll, um meine Pflicht richtig zu erfüllen. Soll ich Ihrer armen, armen Schwester wirklich das Leid antun, Sie gefesselt nach der Heimat zurücktransportieren zu lassen, wie es mir angedroht worden ist, auf den man mit Sie abriefen jagende?“ Es hätte in jener Minute nicht viel gefehlt, daß er sich noch zu meinen Füßen niedergebroschen wäre, so schien ihn diese Vorhersage zu erschrecken. Doch ich fuhr zu seinem Troste dann gleich fort: „Ich will Ihr Richter nicht sein, Benjamin; Gott allein hat ein Recht, Sie zu richten. Und auch das traurige Amt eines Richters, der den Sünder dem weltlichen

Gericht einliefert, will ich nicht auf mich nehmen. Im Gegenteil, ich will Ihnen Mittel und Wege an die Hand geben, freiwillige Buße zu tun.“ „Hörst du mich an, noch immer voll Sorge, wie ich mich für all seine Intrigen an ihm rächen würde.“ „Ich bin zu allem bereit“, sagte er matt und demütig. Da stellte ich ihm in Aussicht, daß ich ihm die Mittel verschaffen würde, im Auslande unbefehligt weiterleben zu können, wenn er gelobte, in sich zu gehen, sich zu bessern und einen neuen Lebenswandel zu beginnen. Mit seiner Auswanderung sei ich einverstanden, sagte ich ihm, ich wollte ihn auch nicht verraten, vielmehr ihn reichlich mit Geld versehen, damit er nicht etwa durch die Not von neuem zu Verbrechen getrieben werde, aber ich erwarte von ihm, daß er sich muster-gültig aufführe, und vor allem, daß er frei und offen den wahren Beweggrund seiner Untat nenne.“

„Nun, und er beichtete?“ fragte Bongiani in höchster Spannung.
 „Wieder stellte sich das trübe, melancholische Lächeln auf Arnolds Antlitz ein. „Benjamin, heute ist nicht auf das Beden seines freundlichen, gutberzigen Schwagers abgesehen — die beiden Augen, die dem armen Kaldoda in den Schädel gejagt worden waren, sie hatten mir gegolten!“

„Gutmütiger!“ entfuhr es dem Italiener, während er einsetzte die Hände des jungen Mannes erfaßte. „Dich wollte er idlen, dich, meinen einzigen Freund?“
 „Ich war ihm im Wege. Er sagte, die

Scham, vor Kaldoda durch mich bloßgestellt zu werden, habe ihn zur Verzweiflung getrieben. Als er an jenem Abend hörte, daß Kaldoda durch den Portier mit mir eine Vereinbarung für den andern Morgen treffen ließ, stand sein Gesichtsfest: er wollte mich zwingen, das Haus zu verlassen, noch bevor ich Kaldoda seine spitzbübischen Schiedungen offenbart hätte. Während das Theaterstück im Gange war, sah er sich häufig davon. Aus der Nablache seines Hausgenossen holte er den Revolver, und mit dieser Waffe stürmte er hinauf. Er wollte vor mich hinstreten und mir drohen, wenn ich ihm nicht mein Wort versicherte, zu schwören, so verlasse keiner von uns beiden mehr das Zimmer. „Sie sehen“, jammerte er, „ich war von Sinnen. In dem Augenblick, in dem ich auf der obersten Treppentritte anlangte, ging die Tür dicht vor mir auf, die Lampe drinnen war ausgelöscht; aber in dem matten Lichtschimmer des Lampen, der durch das Giebelfenster von der Straße herindrang, erkannte ich eine Gestalt — wie ich glaube, die Ihre, die meines Feindes! Im Dome unten schossen sie gerade das Fest ein, Jubel und Lachen erfüllte das ganze Haus, die Mägdle freuten sich auf den Hintertreppen beim Beträumen der Scharben. Ich weiß nicht, ob ich mir in jener Sekunde überlegt habe: man wird die Schüsse nicht hören. Ich sprang auf Sie zu, packte Sie bei der im Dunkeln leuchtenden Demobrust, und in blitz-schneller Aufeinanderfolge jagte ich meinem Opfer die beiden Augen in den Schädel. Kaldoda sank der Axtper in sich zusammen — die

Waffe erfaßte mir — und ich schoß, von plötzlichem Entsetzen geschüttelt, jählings das die Treppe hinunter. Erst hinter dem Vorhange neben der Bühne hielt ich wieder an. Die Schlüsselzene des Stückes, die den Jubel des Auditoriums erweckt hatte, war da, alle Mitspielenden befanden sich auf der Bühne, und ich mußte unter dem Applaus der Zuschauer die Gardine über der Komödie fallen lassen. Ich tat es rein mechanisch. Was ich in jener Sekunde eigentlich dachte, ich weiß es nicht. Ich hatte noch nicht einmal nachgesehen, ob ich denn nicht über und über mit Blut besudelt sei. Sie jagen mich auf die Bühne, ich mußte mich neben den andern verbeugen, und starrtes Blickes suchte ich unter den lachenden Gesichtern unter mir das meines Schwagers. Ich sah es nicht, auch das Stephanies nicht. Hätte ich es in jenem Moment erwidert, ich wäre mit einem lauten Ausschrei zu Ihren Füßen zusammengebroschen, hätte mich meiner Untat angeklagt, und ein Sprung kopfüber aus dem Fenster hätte das Fest zugleich mit meinem Leben beendet.“

Arnold vermochte nicht weiter zu berichten. Die Erinnerung an die erschütternde Weichte des unglücklichen Benjamin bewegte ihn zu mächtig.

In starrem Staunen sah Bongiani da. Nun war also das Rätsel endlich gelöst. Klar lag Punkt für Punkt vor ihm: Kaldoda hatte das Zimmer Arnolds, das er betreten, ohne zu wissen, daß ihn Stephanie sah, erst lange nach der Unterredung mit seinem Nebenbuhler verlossen; mit verblöhtem Herzen wollte er wänt